

Vervielfältigung nicht gestattet!

"Welt, Erde, Mensch".

10. Vortrag, Stuttgart, 14. August 1908.

Wir haben gestern gesehen, wie in der nachatlantischen Epoche der Menschheitsentwicklung die Menschen sich nach und nach den physischen Plan, d.h. also unsere physische Welt, erobert haben; wie sie immer mehr Verständnis dafür gewonnen haben, dass diese physische Welt, in die der Mensch ja erst im Laufe der Zeit eingetreten ist, nachdem sie ihm vorher in verschwommenen Umrissen erschienen war, dass diese physische Welt der Ausdruck ist hinter ihr befindlicher geistiger Mächte und Kräfte. Wir haben gesehen, wie in der Zeit, in welcher die Griechen und Römer die führenden Völker sind, wie da sozusagen eine Art Gleichgewicht besteht zwischen dem Verständnis der physisch-materiellen Welt und der aus den Menschen selbst herausgeborenen geistigen Welt. Der Mensch hat sich, wenn man so sagen darf, abgefunden mit der äusseren materiellen Welt, er hat sie nach und nach verstehen und lieben gelernt. Nun dürfen wir nicht glauben, dass diese Vorgänge nicht ihre entsprechenden Parallelen gehabt hätten in der andern, der geistigen Welt. Ja, wir können sogar weiter zurückgehen in der Menschheitsentwicklung und wir finden, dass in derselben Masse, wie sich die Verhältnisse aussen für den Menschen in Bezug auf die Beobachtung und Wahrnehmung der physischen Welt ändern, sich auch die Verhältnisse für das andere Bewusstsein wesentlich umgestalten. Wir haben ja bisher den Hauptwert eigentlich darauf gelegt, wie dieses Bewusstsein war, wenn der Mensch sich im Schlafe aus seinem physischen Leibe herausgezogen hatte; wir haben ja gesehen, wie in der Atlantischen Zeit, nachdem er im Wachen verschwommene Konturen wahrgenommen hatte, wie da

die göttlich-geistigen Wesenheiten in einer Art von dämmerhaften Hellsehen vor ihm aufgetaucht sind. Um die ganze menschliche Wesenheit aber zu verstehen, müssen wir auch Rücksicht nehmen auf jene andern Wechselzustände im Bewusstsein, die mit dem zusammenhängen, was wir Tod nennen, und was jenseits des Todes liegt; und da werden wir sehen, dass unser gewöhnliches Leben, das wir zwischen Geburt und Tod beobachten können, noch eine wesentlich andere Seite hat. Wir müssen die Frage möglichst präzise stellen. Wir haben ja die Schicksale der Menschen betrachtet in dem Leben zwischen Geburt und Tod seit den Atlantischen Zeiten bis hinein in die griechisch-römische Zeit. Wie gestalten sich die Schicksale der Menschen zwischen Tod und neuer Geburt -denn das Leben des Menschen läuft ja weiter nach dem Tode. In demselben Augenblick, wo während der alten Lemurischen Zeit der Mensch sich überhaupt zum ersten Male in eine irdische Inkarnation begibt, und also sozusagen für ihn ein Abwechseln entsteht zwischen einem Leben in einem physischen Leibe und einem Leben ausserhalb desselben, d.h. also zwischen Tod und neuer Geburt, in demselben Augenblick hat der Mensch, wenn er sein ganzes Leben ins Auge fasst, ja gewissermassen ein Doppelleben, ein Doppelschicksal, eines auf der Erde und eines zwischen seinem Tode und der neuen Geburt in der geistigen Welt. Und ob zwar vielfach der Glaube besteht dass es Veränderungen nur in der physischen, irdischen Welt gebe, und dass alles zwischen dem Tode und einer neuen Geburt im Grunde genommen mit wenigen charakteristischen Worten bezeichnet werden kann, so ist dieser Glaube doch durchaus unrichtig. Es ändern sich die Schicksale auch innerhalb dieser geistigen Entwicklungs-Epoche des Menschen. Wir werden am besten verstehen, wie diese Veränderungen vor sich gehen, wenn wir ganz im Groben einen Blick werfen auf

das Leben, das der Mensch in der physischen Welt hier führt und auf sein Verhältnis zu den anderen Reichen um ihn. Der Mensch ist ja, so wie er jetzt entwickelt ist keineswegs ein Wesen, das absolut bloss für sich da ist, sondern er steht in mannigfaltigster Beziehung zu all dem, was um ihn herum ist. Denken Sie sich einmal, wie das Bewusstsein des Menschen, das Selbstbewusstsein abhängig ist von dem, was um ihn herum ist! Wären keine anderen Reiche um uns, kein Mineralreich, kein Pflanzen- und Tierreich, gäbe es keinen Luftkreis, keine Wolkenbildung, die uns das Licht zurückwirft, so würde unser Ich, so wie es jetzt ist, sich nicht haben entzünden können an einer Aussenwelt. So ist der Mensch schon in Bezug auf sein Selbstbewusstsein während des Tages gleichsam hineingetaucht in seine Umwelt. Er ist auch hineingetaucht in eine Umwelt zwischen Geburt und Tod dadurch dass er einen Aetherleib, einen physischen Leib hat. Er nimmt seine Genuss- und Nahrungsmittel aus den unteren Reichen der Natur. Das Mineral-, das Pflanzenreich, auch das tierische Reich, sie geben ihm Stoffe und Kräfte, die durch den Menschen hindurch gehen, so dass der Mensch sozusagen die Reiche der äusseren Natur durch sich hindurchfliessen lässt. Wir können sagen: indem der Mensch sich entwickelt bis zur Geburt und dadurch eintritt in das irdische Dasein, geht er eine Verbindung mit den unteren Reichen der Natur ein. Allerdings geht er diese Verbindung erst in dem Masse ein, in dem er einen physischen Leib annimmt, da erst ist er darauf angewiesen, die anderen Reiche als seine Nahrungsmittel, als seine Unterhaltungsmittel in sich aufzunehmen. Der Mensch ist also hier in der physischen Welt kein absolutes Wesen. Denken Sie z.B., wie der Mensch fortwährend darauf angewiesen ist, ein gewisses Quantum Luft in sich aufzunehmen und wieder auszuströmen; so ist er garnicht abgeschlossen in-

nerhalb seiner Haut, es dehnt sich seine Wesenheit in die Luft hinaus. So dass der Mensch, wenn er hereintritt in das physische Dasein, er in einer gewissen Beziehung ein Verhältnis eingeht zu den unter ihm befindlichen Reichen, in sie untertaucht. Wenn der Mensch nun seinen Leib verlässt, so steigt er in die höheren Reiche hinauf, in das Reich der Engel, der Erzengel, der Urkräfte, ja in noch höhere Reiche steigt er hinauf. Genau so wie er durch die Bedürfnisse seines physischen Leibes ein Verhältnis zu den unteren Reichen eingeht, so geht er nach dem Tode ein Verhältnis zu den höheren Reichen ein. Und nun versetzen wir uns einmal in die Zeit, wo der Mensch erst angefangen hat, seine irdischen Inkarnationen anzutreten, zurück in die Lemurische Vergangenheit, wo der Mensch zwar in einen physischen Körper untertauchte, aber noch sehr wenig Zusammenhang mit der physischen Welt hatte, wo sein physischer Leib ihm eigentlich noch kaum die Spuren von Sinnesorganen eingegliedert hatte, so dass er also kaum eine Wahrnehmung der äusseren physischen Welt hatte; wo er auch von den physischen Stoffen und Kräften noch wenig brauchte, wo er noch wenig heimisch in der physischen Welt war. Solch einen Zustand, wo der Mensch noch sehr wenige Beziehungen zu der physischen Welt hatte, gab es in der Tat im Beginne der Menscheninkarnationen. Umso mehr aber war er heimisch in den geistigen Welten. Es war das ja zugleich die Zeit, in welcher der Mensch, wenn er herauskam aus seinem physischen Leib - nicht nur behufs des Schlafes sondern auch nach dem Tode - wo er dann eintauchte in eine Welt voll des geistigen Lichtes, wo er eine Welt von geistigen Wesenheiten wahrnahm, und wo er gewissermassen aus diesen geistigen Wesenheiten ebenso seine Kräfte herauszog, wie er es jetzt aus der physischen Welt tut, wo er sich in die über ihm aufgebauten höheren Reiche

ebenso hinausdehnte, wie er heute sich in die physische Welt hinein-
dehnt, wo er sich ausdehnte in die Reiche der Engel und der Erz-
engel und der höheren Reiche, die in das seinige hineinragten. Es
war so, dass der Mensch mit dem Tode erst so recht sein zwar dämmer-
haft dumpfes, aber eben doch sein Bewusstsein erlangte. So lebte er
sich hinein, sich geistig ernährend -das ist bildlich gesprochen-
von der Anschauung der göttlich-geistigen Wesenheiten. Sein Ich hat
sich der Mensch erobert im Laufe der Zeiten, als er durch die ver-
schiedenen Inkarnationen in der äusseren physischen Welt gegangen
ist - das hatte er früher nicht. Andere Wesenheiten, von denen wir
gesagt haben, dass sie auf ^{früherer} Stufe ihre Menschheit durchgemacht
haben, hatten das Ich, und der Mensch lernte, indem er die Wesenhei-
ten anschauen konnte, das Ich kennen, er lernte es im rechten Masse
eigentlich erst kennen in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt. Es
war so, dass damals der Mensch, wenn er starb, das Gefühl hatte: jetzt
beginne ich erst zu leben, jetzt lebe ich in der Anschauung von gött-
lich-geistigen Wesenheiten. Und es war tatsächlich so, je weiter er
sich von dem Tode entfernte, je längere Zeit er nach dem Tode verleb-
te, desto höhere Stufen erreichte er, in die Sphären umso höherer
Wesenheiten kam er. Immer bewusster und bewusster wurde er, bis eine
Zeit kam -zwischen dem Tode und einer neuen Geburt- wo ihm erschien
dasjenige Wesen, das seinem Leben eigentlich erst den rechten Inhalt
gegeben hatte, dem gegenüber er empfand: aus dem bin ich, dem gehöre
ich an. Das war dasselbe Wesen in einer uralten Zeit, das dann später
auf der Erde erschien, inkarniert als der Christus. Der Mensch hat
zwar in der alten lemurischen Zeit den Christus nicht in einem phy-
sischen Leib gesehen, aber er hat ihn in der Mitte zwischen Tod und
neuer Geburt gesehen, und so war er seiner teilhaft geworden, er

kannte ihn in der geistigen Welt. Und immer näher rückte die Zeit heran, wo der Mensch bewusster und bewusster wurde in der physischen Welt. Wir wissen, dieses volle Bewusstsein ist erst in der Mitte der Atlantischen Zeit eingetreten, aber es geschah stufenweise. Je mehr der Mensch in der physischen Welt bewusst wurde, je mehr er die Keimanlage zum Ich in der physischen Welt hatte, desto weniger reichte sein Bewusstsein nach dem Tode in die höheren Welten hinauf. Zuerst konnte er sich nicht mehr aufschwingen zu dem Anblick der Christus-Gestalt, er sah nur noch Engel und Erzengel; und später in der Atlantischen Zeit ward ihm auch der Anblick der Engel und Erzengel nicht mehr, nur noch den Fortgeschrittenen war dieser Anblick vergönnt. Normalerweise hat der Mensch nur in dem alten dämmerhaften Bewusstsein die Engel wahrgenommen, und Engel sind es auch im christlichen Sinne, was in der Erinnerung die Griechen im Zeus und die Germanen im Wotan als ihre Gottheit angesprochen haben.

Wir haben davon gesprochen, dass der Mensch während der Atlantischen Zeit auch im Schläfe der Genosse der Götter war, insbesondere aber in der Zeit zwischen Tod und einer neuen Geburt; das waren Engel, und im höchsten Fall Erzengel, und nur dann, wenn der Mensch sich in diesem Leben durch das, was man als gute Taten empfand, vorbereitet hatte, dann wurde ihm in gewisser Beziehung der Anblick des Christus durch die untergeordneten Wesenheiten des Christus vermittelt. Aber der Mensch kannte ihn noch, diesen Christus, gleichsam durch die Taten und die Wesenheiten der Engel und Erzengel hindurch. Wie durch ein gefärbtes Glas das Licht gefärbt zwar, aber doch erscheint, so erschien die Christus-Gestalt mit allmählich abnehmender Stärke. Es war nichts anderes als der Sonnengeist, der mit abnehmender Stärke erschien; deshalb mit abnehmender Stärke, weil

der Mensch immer mehr auf der anderen Seite der Welt herausrückte, auf der physischen Seite und sie lieb gewann.

So lebte sich der Mensch aus den alten Zeiten herüber, und wir haben gesehen, wie in den Kulturepochen der nachatlantischen Zeit wiederum auflebte die Erinnerung an jene alte tatsächlich durchlebte Epoche: in der ägyptischen Zeit lebte die Erinnerung an die Lemurische Zeit auf. Wie wird also der Eingeweihte den Menschen das Leben nach dem Tode dargestellt haben? Sie haben dafür gesorgt, dass der Mensch, wenn auch im schwachen Nachklange, nach dem Tode die Erfahrung hat machen können, dass sie sich bis zu dem erhoben, worin sich die alte Menschheit eigentlich geborgen fühlte, bis zu dieser Spitze, die der Sonnen-Geist in alten Zeiten war. Diesen Sinn hatte das, was man das alte ägyptische Totengericht nennt, dieses Totengericht, wo der Tote sozusagen vor seinen Richter gestellt wurde, der seine Taten wog. Sind die Taten für würdig befunden worden, so darf er durch seine Verdienste in der physischen Welt des Wesens teilhaft werden, darf anschauen das, was man in der charakterisierten Weise als einen Lichtgott, als einen Sonnengott empfunden hat. Es war das Wesen wiederum, das Osiris genannt worden ist. Die Fahrt zum Osiris, das Eins werden mit ihm, das war es, was dem Toten zuteil werden sollte in der Wiederholung eines früheren faktischen Zustandes. So begreifen wir, was uns im Totenbuche, jener merkwürdigen Urkunde des Aegyptervolkes, erhalten worden ist. In meiner Schrift: "Das Christentum als mystische Tatsache" konnte, durch die Natur der Verhältnisse bedingt, selbstverständlich nicht die volle Esoterik solcher Dinge angeschlagen werden, aber es handelt sich darum, dass man diese Dinge wesentlich vertiefen kann. Hatte man im Sinne der alten ägyptischen Anschauung gefunden, dass eine solche Seele nach dem To-

de ihrer Taten wegen würdig war dieses Anblicks, so durfte sie sich mit Osiris vereinen. Ja, man spricht sie sogar selbst als einen Osiris an, weil sie sich ja mit ihm vereint hat. Die Formel war: "Der Osiris ward geläutert in dem Teiche, der da ist südlich vom Felde Hotep und nördlich von dem Felde der Heuschrecken, wo die Götter des Grünens sich waschen in der vierten Stunde der Nacht und in der achten des Tages mit dem Bilde des Herzens der Götter, übergehend von der Nacht zum Tage." Es ist unmöglich, all die tiefen Beziehungen dieser Formel zum Ausdruck zu bringen: wichtig ist es zu verstehen den Ausdruck: "von der Nacht zum Tage". Es ist vorher Nacht; übergeführt wird die Seele in einen Tag, in einen geistigen Tag, wo sie vereinigt sein wird mit Osiris, wo sie selbst ein Osiris sein darf.

So erlebt tatsächlich die Seele in einer anderen Welt, die zwischen Tod und Geburt verläuft, ihr Schicksal. Und immer mehr und mehr verdunkelt sich das Bewusstsein, niemals aber vollständig, denn niemals ist das Bewusstsein zwischen Tod und Geburt erloschen. Aber es verdunkelt sich - trivial ausgedrückt: der Mensch muss sich immer mehr mit dem Anschauen niedriger Wesen begnügen, je mehr er die sinnlich-physische Welt lieb gewinnt; immer weniger können die höheren Wesen Gemeinschaft mit dem Menschen halten, der Mensch entschlüpft den höheren Wesenheiten. Alle die Wesenheiten, die noch in der Atlantischen Zeit, als der Mensch noch hellseherisch war, gute Genossen des Menschen waren, namentlich in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, sie entschwinden - nach und nach verliert sich das Verbindungsband zwischen dem Menschen und jenen alten Göttern. Wir haben gesehen, wie es noch Nachzügler gab des alten Hellsehens bis hinein in spätere Zeiten der europäischen Kultur, wie es noch Menschen gibt, die sich in gewissen Zuständen ihres Bewusstseins er-

heben können zu der Anschauung der Götter. Solche Menschen genießen auch nach dem Tode eine umso lebendigere Gemeinschaft mit den Göttern, umso inniger leben sie mit ihnen zusammen. Und das ist nicht nur den Menschen wohl, das ist auch den Göttern wohl, denn die Menschen bringen hinauf das, was sie sich hier in der physischen Welt an Liebe erobert haben. Die Götter empfangen das als Opfer zurück, was die Menschen in der physischen Welt als Liebe empfangen. Aber immer weniger sind die Menschen geeignet dazu, weil sie die physische Welt immer lieber gewinnen. Und für die Seelen derer, die in den Gegenden leben, aus denen die germanischen Völker hervorgegangen sind, für diese Seelen ist es so, dass sie nach und nach nur selten zwischen Tod und Geburt des Anblicks der Götter teilhaft werden, dass die Götter nur wenig Gemeinschaft haben mit ihnen, Dadurch entwickelt sich eine gewisse Grundstimmung, eine gewisse Empfindung, dass die Götter den Zusammenhalt, die Herrschaft über die Erde verlieren, die sie ja selbst geschaffen haben! Und aus dieser Empfindung heraus fließt die Vorstellung von der Götterdämmerung. Das ist der wirkliche Grund für die Darstellung der Götterdämmerung: die Götter müssen sich von der Welt, die sie selbst geschaffen haben, sozusagen zurückziehen. Sie, die selbst noch in der Atlantischen Zeit herabgestiegen sind in den Leib vorzüglicher Menschen und die höheren Geheimnisse in den Atlantischen Mysterien gelehrt haben, sie mussten sich nach und nach zurückziehen, und es war ihnen nur noch möglich, dadurch mit der physischen Welt in eine Berührung zu kommen, dass sie die fortgeschrittensten Menschen zu ihrem Werkzeug, zu ihrer Hülle machten. Es kam durchaus in der nachatlantischen Zeit vor, und diejenigen, die eingeweiht waren in die alten Druiden-Mysterien, die wissen es, dass z.B. eine uralte Atlantische Individualität, die man

immer als Sig bezeichnet hat, dass diese noch lange nach der Atlantischen Katastrophe in der mannigfachsten Weise in den Leibern der europäischen Menschen erschien, und alle die Namen, die sich erhalten haben als Siegfried, Sigurd, die sollen nur exoterisch darauf hindeuten, dass eine alte Individualität immer wieder da war, zuletzt nur noch wahrnehmbar und sichtbar für die in die Mysterien Eingeweihten. Die besuchte einen solchen höheren Eingeweihten, und immer mehr wurde es notwendig, je mehr wir in unsere Zeit hereinkommen, dass solche Individualität sich diejenigen aufsuchte, die schon durch viele Inkarnationen hindurchgegangen und dadurch geläuterte Menschen waren.

Nunmehr muss ich, um unsere Zeit vollständig verstehen zu können, den Rand eines grossen Geheimnisses berühren, das uns vieles von dem, was sich ⁱⁿ unserer Kultur zugetragen hat, verständlich macht. Wir wenden den Blick zunächst noch einmal auf den Mittelpunkt der Atlantischen Entwicklung zurück, wo der Mensch, man könnte sagen, zuerst eröffnet erhalten hat die physische Welt. Das war eine Art von Kreuzweg für die Götter, für diejenigen, die in höheren Regionen, die die alten Genossen der Menschen waren. Der Mensch war aus geistigen Höhen herabgestiegen, immer tiefer in die physische Welt hinein. Er war durch drei Zeitepochen gegangen; die dritte war die Lemurische. Die vierte war dann die Atlantische, und auf sie folgen drei andere. Wir sind jetzt in der fünften Epoche. Die Lemurische ist diejenige, die durch grosse Feuerkatastrophen zugrunde gegangen ist, die Atlantische ging durch gewaltige Eis- und Wasserkatastrophen unter; unsere Zeit wird ihren Untergang finden durch andere Kräfte, durch ein gewaltiges Ueberhandnehmen des Egoismus der menschlichen Natur, und dadurch durch einen Krieg aller gegen alle. Nur

Diejenigen, die sich dem spirituellen Leben zuwenden, werden, ebenso wie aus der Lemurischen und Atlantischen Zeit sich ein Häuflein Menschen den Weg gefunden hat, werden so einen Weg finden über die Katastrophe, die da bedeutet den Krieg aller gegen alle - und dieser Krieg aller gegen alle wird noch viel furchtbarer sein für die Menschenmassen, in denen er auftritt, als die Feuer- und Wasserkatastrophen es waren, wie furchtbar auch der Mensch sie sich vorstellen mag. Und es kann nur die Aufgabe sein derer, die sich heute dem spirituellen Leben zuwenden, dass sie alles daran setzen, dass möglichst viel von den guten Keimen unserer Zeit hinübergerettet wird in den 6. Zeitraum, der den 5. ablösen wird. Dieser 5. besteht ja aus grossen Unterabteilungen: die alt-indische Zeitepoche, die persische, die ägyptische, die griechisch-lateinische, und unsere in der wir leben und zwei andere die 6. und 7. werden ihr folgen bis zum Kriege aller gegen alle. So stehen wir heute in der Entwicklung drinnen, wir haben den Mittelpunkt der ^{Erd-}Entwicklung überschritten. Damals gegen die Mitte der Atlantischen Zeit war folgendes eingetreten: Wären die Menschenwesen gerade vor dem Zeitpunkt, wo sie vollständig in die physische Welt eintraten, wiederum der Vergeistigung entgegengegangen, dann wären alle die Eroberungen des physischen Planes, von denen wir gestern sprachen, nicht eingetreten. In Wahrheit ist die Menschheit einen Weg hinunter gegangen, immer tiefer in die physische Entwicklung hinein. Der Mensch ist unter denjenigen Punkt hinunter gegangen, der den tiefsten Punkt darstellen würde, wenn er damals schon der Vergeistigung wieder entgegen gegangen wäre. Dieser Punkt, der so in der Mitte der Atlantischen Zeit liegt ist ein wichtiger Scheideweg, ein Kreuzweg gewesen für gewisse geistige Wesenheiten. Für sie sollte sich sozusagen entscheiden, ob sie

mit hinuntersteigen wollten in eine Art von Abgrund, aus dem sie später sich wieder umso stärker erheben können, eben weil sie dann tiefer gesunken sind und deshalb grössere Kräfte entwickeln müssen - oder ob sie den direkten Weg einschlagen wollten. Gewisse geistige Wesenheiten, die früher Genossen der Menschen gewesen waren, schlugen nun den direkten Weg ein, sie beschlossen gewissermassen, sich nie wieder in menschliche Leiber hineinzubegeben; sie blieben im Reiche der Geister. An ihnen geht also diese Entwicklung der Menschheit mehr oder weniger spurlos vorüber. Dagegen gab es andere göttliche Wesenheiten, unter denen sich z.B. eine grosse Zahl in der Erinnerung der europäischen und anderer Völker erhalten hat unter den Namen Zeus und Wotan, und die beschlossen haben, immer wieder zum Heile der Menschheit menschliche Leiber zu beziehen und herunterzusteigen, um für sie zu wirken. Aber es war nicht allen möglich, in derselben Masse herunterzusteigen, denn dadurch dass der Mensch immer weiter hinabstieg in die physische Welt, wurden die Leiber ja ein immer weniger geeignetes Werkzeug für die göttlichen Wesenheiten. Immer mehr konnten sie die sich fortentwickelnden Menschen-seelen aufnehmen, und immer weniger konnten sie Werkzeug und Hüllen der göttlichen Wesenheiten sein. Nur diejenigen, die in einer gewissen Weise ihren Leib hinaufläuterten, die durch viele Inkarnationen hindurch einen edlen Leib zustande gebracht hatten, die so stark geläuterte Aether- und physische Leiber hatten, dass sie gewisse Zusammenhänge mit der physischen Welt vollständig in ihrer Seele auslöschten; Menschen, die ihrer ganzen Gesinnung und Wesenheit nach mehr in dem lebten, was nicht auf der Erde war, als in dem, was die Erde bot: nur solche konnten noch die Seelen höherer geistiger Wesenheiten in sich aufnehmen, wie der Mensch in seinem physischen

Leibe seine Seele aufnimmt. Aber daher geschah es auch, dass solche Wesenheiten, in denen göttlich-geistige Wesenheiten verborgen waren, welche sozusagen nicht tief genug hinuntersteigen konnten in die physische Welt, in einer eigenartigen Weise vor der Welt standen. Denken wir uns eine solche Wesenheit, die durch viele Inkarnationen hindurch ihren Leib, d.h. die Kräfte ihres Leibes, die innere Beherrschung soweit ausgebildet hatte, dass sie mehr in der geistigen als in der physischen Welt lebte, und dadurch der Träger einer solchen höheren Wesenheit werden konnte. Konnte solch ein Wesen vollständig verstanden werden von denjenigen Menschen, die ganz in die physische Welt herabgestiegen waren, die immer mehr und mehr sich bemühten, gerade diesen physischen Plan lieb zu gewinnen und ihre Arbeit auf diesem physischen Plan zu verrichten? Oder konnte es nicht vielmehr von denen besser verstanden werden, die sich mehr den Charakter einer früheren Zeit erhalten hatten, die mehr Nachzügler früherer Zeitalter geblieben waren? In der Tat konnte eine solche Wesenheit weit besser verstanden werden von den Nachzüglern selbst der Atlantischen Zeit. Namentlich sind es die Mongolischen Völkerschaften, die nicht so tief hinabgestiegen sind, sich nicht so verstrickt haben in den physischen Plan, auch nicht so viel für dessen Eroberung getan haben, wie die europäischen Völker. Wir sehen ja, wie gerade von den letztgenannten Völkern das geleistet wird, was wir die äussere physische Kultur, die Eroberung des physischen Planes nennen, während die Nachzügler, die Spätlinge der Atlantischen Kultur etwas Stationäres haben, sich daher nicht in die Welt der nachatlantischen Entwicklung hineinfinden können, weil sie sich gewisse Charaktereigenschaften bewahrt haben und dann degeneriert sind. Man weist vielfach heute darauf hin, dass die Japaner eine

bedeutsame Entwicklung durchmachen aus ihren Charaktereigenschaften heraus - das ist eine Illusion. Das ist keine Entwicklung, die sie aus ihren Eigenschaften heraus durchmachen; wenn sie im letzten Kriege mit den von europäischen Völkern erfundenen Kriegsschiffen und Kanonen gesiegt haben, so haben sie sich fremder Kultur bedient. Das ist keine Fortentwicklung, wenn ein Volk das angenommen hat, was aus dem Wesen eines fremden Volkes entsprungen ist, sondern wenn es sich aus seiner eigenen Wesenheit heraus entwickeln kann. Darauf kommt es an! Von solchen Völkern die in einer gewissen Weise stationär geblieben sind, die Zustände darstellen in einer späteren Zeit, über die die europäischen Völker durch das persönliche Bewusstsein, durch das Freiheitsgefühl herausgewachsen sind, von solchen Völkern konnten geistige Individualitäten, die in der Atlantischen Zeit noch Genossen der Menschen waren, verstanden werden. Solchen Menschen musste daher auch ihre Erziehung zugewendet werden. Und wir sehen da jenes grosse Geheimnis sich vollziehen, dass in der Tat diese Wesenheiten, welche damals, als die europäische Bevölkerung noch auf einer früheren Stufe der Entwicklung war, vollständig verstanden wurden, sich auch inkarnierten dort und als Lehrer in den grossen Einweihungsschulen erschienen und deshalb später auch als Götter verehrt wurden. Wir sehen, wie Wotan, der früher als Eingeweihter in einen Menschenleib gewohnt und in den heiligen Mysterien gelehrt hatte, wie Wotan, gerade dadurch dass er nicht tief genug hinabgestiegen war, sich in jener Menschengruppe verkörpern konnte, die in einer gewissen Weise zurückgeblieben war, die eben deshalb etwas von der Nichtigkeit des physischen Planes fühlte, ihn nicht als vollwertigen Ausdruck der Gottheit ansah, sondern ihn als eine Stätte des Leides, des Wehs, des Schmerzes betrachtete,

so dass es wirklich der Seeligkeit entsprechend sei, sich von diesem physischen Plan zurückzuziehen.

Diese Individualität des Wotan (wir sprechen innerhalb einer theosophischen Loge und deshalb darf hier ein solches Geheimnis berührt werden) diese Individualität, die wirklich als Wotan gelehrt hat in den Mysterien der germanischen Völker ist dieselbe, die später zu derselben Mission wieder erschien als Budha. Keine andere Individualität ist derjenige gewesen, der den Zusammenhang zwischen unserer Welt und den höheren Welten als Budha vermittelt hat, als jene, die einstmals über die Gegenden Europas zog und deren Erinnerung sich im nordischen Europa unter dem Namen Wotan erhalten hat.

Auf diese Weise sehen wir, wie für diejenigen Menschen sozusagen gesorgt wurde, die sich gewisse Neigungen und Zusammenhänge mit früheren Zuständen gewahrt hatten, die ein religiöses Leben führten und den physischen Plan nicht lieb gewinnen wollten. Und auch die äusserliche historische Erscheinung von der guten Aufnahme des Buddhismus bei den mongolischen Völkerschaften wird Ihnen nun begreiflich erscheinen. Das alles entspricht einer solchen weisen Führung der Menschheit.

Und indem nun die Menschheit sich mehr und mehr den physischen Plan erobern musste, war es in einer späteren Zeit nicht mehr möglich, dass sich solche geistige Wesenheiten unmittelbar in einem Menschenleib verkörpernten. Dazu bedurfte es einer stärkeren geistigen Wesenheit, jener Wesenheit, die früher von allen verkündet worden ist, die vor ihr gelehrt haben. Sogar die alten Aegypter, die in dem Osirisnamen noch an ihre Angehörigkeit zu dem alten Geist der Sonne erinnern, sie sagten: "das Reich des Osiris wird wieder begründet werden auf Erden". Eine solche Individualität war dazu

nötig wie diejenige, die wir als den Christus erkennen. Während er sich sozusagen immer mehr und mehr aus dem Reiche der Gestorbenen zurückzog, -und wir sehen ihn förmlich auf der Seite jenseits des Lebens verschwinden- rückt er von der andern Seite immer mehr heran, bis er in der 4. Epoche sichtbar verkörpert ist in einem Menschenleibe, allerdings in einem Leibe, der ganz besonders dazu präpariert werden musste. Solch ein Menschenleib, wie diejenigen, die ganz bis zum physischen Plane heruntergestiegen sind, solch ein Leib konnte das Christus-Prinzip nicht unmittelbar aufnehmen. Dazu war etwas anderes notwendig. Selbst eine Wesenheit wie diejenige, die wir ansprechen als Jesus von Nazareth, die viele Inkarnationen durchlebt hatte und auf hoher Stufe angelangt war und eine hohe Einweihungsstufe erreicht hatte, selbst sie war nicht etwa bei ihrer Geburt schon fähig, der Träger der Christus-Individualität zu werden. Wohl aber, nachdem sie sich durch ein Leben von 30 Jahren dazu vorbereitet hatte, dann war sie fähig geworden, die äusseren menschlichen Hüllen, den physischen Leib, den Aether- und Astralleib so weit zu läutern, und zu reinigen, dass die Individualität des Jesus von Nazareth diese gereinigten Leiber verlassen konnte. Die Individualität des Jesus von Nazareth verliess im 30. Jahre seines Lebens die äusseren Hüllen, die durch die Kraft dieser Individualität gereinigt worden waren. Angedeutet wird dieses Verlassen der äusseren Leibeshüllen im Evangelium durch die Johannes-Taufe im Jordan. Da ist es, wo die Wesenheit ausgetauscht wird, wo die Christus-Individualität Besitz ergreift, jetzt nicht von einem gewöhnlichen Menschenleibe, sondern von einem Leibe, der rein, geläutert ist in 30 Jahren. So haben wir die 3 Jahre, in denen der Christus auf Erden wandelte im Leibe des Jesus, und die im Evangelium als die Jahre

zwischen der Taufe und dem Mysterium von Golgatha angedeutet werden. Nicht wie im gewöhnlichen Laufe der Dinge erschien hier eine Individualität, so dass sie schon bei der Geburt sich solche Gestalt zu geben vermochte, wie sie die Erfahrung vieler Inkarnationen möglich machte, sondern dadurch, dass diese Individualität in einem Leibe aufgenommen wurde, der in einem 30 jährigen Verstricktsein in der physischen Welt gelebt, der voll der physischen Welt zugewendet war, welche durch den Christus den grossen Impuls empfangen sollte, dadurch geschah bei dieser Aufnahme der Christus-Individualität in die drei Leiber des Jesus von Nazareth etwas sehr, sehr Bedeutungsvolles, etwas was der Esoteriker auch im Evangelium lesen kann, wenn er wirklich in ihm zu lesen versteht. Es steht darinnen, nur stehen solche Dinge verhüllt. Bei dieser Taufe, da, wo das bedeutungsvolle Symbol der Taube erscheint über dem Kopfe des Jesus, der da nicht bloss inspiriert, sondern unmittelbar intuitiert wird von dem Christus, bei dieser Gelegenheit schießt etwas durch den ganzen Leib des Jesus von Nazareth bis in diejenigen Glieder hinein, welche in der heutigen Menschheitsentwicklung am meisten den Einfluss des Menschen entzogen sind, bis in die Knochen hinein geschieht etwas. Jetzt sage ich etwas, was dem materialistischen Bewusstsein der Gegenwart als ein Wahnsinn erscheint - aber das macht nichts. Bis in die Knochen hinein erstreckte sich die Wirkung, als durchglüht und durchfeuert wurde der Leib des Jesus von Nazareth von dem der Christus-Individualität, von dem hohen Sonnengeiste. Wenn Sie einen Knochen verbrennen, dann verbrennt die Knorpelmasse und die Knochenasche bleibt zurück. Es ist etwas, was Ihnen dadurch anschaulich wird dass sozusagen durch die dem Feuer entgegengesetzte, aber daher auch mit ihm verbundene Macht zusammengehalten wird Knochenmineralmasse und Knorpelmasse. Das ist heute vollständig der Willkür des Menschen

entzogen: das wurde in die Willkür dessen gestellt, der später das Ereignis von Golgatha durchmachen sollte. Der Mensch ist heute imstande, seine Hand zu bewegen, aber er hat keine Gewalt, hinein zu wirken in die chemischen Kräfte seiner Knochen, er ist verfestigt in seinen Knochen. Herrschaft über die Kraft, die Knorpelmasse und Knochenasche zusammenhalten, erhielt als einziger Leib, den es je auf der Erde gegeben hat, der Leib des Jesus von Nazareth durch die Intuition des Christus. Das wird uns damit angedeutet: dass durch dieses Beherrschen der Knochen diejenige Kraft in die Welt kam, welche imstande ist, den Tod wirklich zu besiegen in der physischen Materie. Denn die Knochen sind Schuld an dem Tode des Menschen; dadurch dass der Mensch so gestaltet wurde, dass er die feste Knochenmasse sich eingliederte, verstrickte er sich mit dem Mineralischen der Erde. Dadurch wurde ihm der Tod eingeboren, und nicht umsonst wird der Tod durch das Skelett dargestellt - solche Darstellung hat ihre grosse Berechtigung. Das ist die lebendige Kraft, die in der Lage ist, die Knochen einst wiederum zurückzuverwandeln, d.h. allmählich in die Geistigkeit zu führen, was in der künftigen Mission der Erdentwicklung geschehen wird. Daher durfte auch keine fremde physische Macht eingreifen in dieses Knochengewebe: "Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen!" Den andern, die ans Kreuz gehängt wurden, wurden die Beine zerbrochen. An ihm musste sich das Prophetenwort erfüllen "es soll ihm kein Bein zerbrochen werden", damit dasjenige, was als ein grosser gewaltiger Zentrumsimpuls der Erde mitgeteilt worden war, damit das nicht zerstört würde durch einen fremden Einfluss. So wirkte damals in dem Mysterium, das sich bei der Johannes-taufe vollzog, der hohe Sonnengeist, der durch seine Trennung von der Erde die Menschheit in die physische Materie kommen liess, der

sie erst in die Verknöcherung gebracht hatte; so wirkte er, dass sie nun den Impuls bekam, diese Verknöcherung aufzuheben, zu vergeistigen. So gewagt es erscheint, in unserer heutigen Zeit solche Dinge zu sagen: es ist die Mission der Theosophischen Weltbewegung, diese Dinge auch einmal auszusprechen, die in den Mysterien immer bekannt waren und immer gelehrt und geschaut wurden. Dadurch aber, dass dies sich vollzogen hat, wurde ein anderes Mysterium möglich, und nur dadurch wurde es möglich.

Sie wissen alle, dass die einzelnen Teile des physischen Leibes den menschlichen Wesensgliedern entsprechen: der physische Leib entspricht sich selbst, das Drüsensystem entspricht dem Aetherleib, das Nervensystem dem Astralleib, das Blutsystem dem Ich. Aeusserlich physisch schlug das Ich in die Menschheit dadurch ein, dass die Menschen physisch immer mehr und mehr mit dem Blute begabt wurden, und dadurch wurde der Mensch immer mehr fähig, sich in die physische Welt, in das Materielle hinunterzubegeben, dass die Welt des Blutes immer stärker und stärker wurde. Es musste ein Zeitpunkt kommen, wo das überschüssige Blut geopfert werden musste. So horribel es auch für den Chemiker erscheinen mag, es ist doch wahr, dass das überschüssige Ich, jenes Ich, welches die Menschheit ganz und gar hineingebracht hätte in den Krieg aller gegen alle durch das Ueberhandnehmen des Egoismus, dass jenes überschüssige Blut abgeflossen ist durch die Wunden des Erlösers auf Golgatha. In demselben Augenblick, da die Wunden des Erlösers flossen, in demselben Augenblick war in die Menschheit der Keim gelegt, sich wieder zu erheben, aus den Orte, wohin sie tief hinunter gesunken war. Wären die Menschen damals schon, in der mittelatlantischen Zeit umgekehrt, dann wären sie niemals zur vollen Selbständigkeit gelangt. Sie mussten den physischen Plan erobern. Dann aber auf diesem physischen Plane war ein

umso stärkerer Impuls nötig, und dieser Impuls kam durch den Christus. Und weil er stärker war, konnte er nicht nur die Menschheit aus der Gesunkenheit hereaufführen, sondern noch etwas anderes, wichtiges ist dadurch geschehen! Ein Stück Welt ist erobert worden durch den Menschen, das eingefügt wird den geistigen Welten, das zurückgetragen wird zu der geistigen Welten. Wir sahen gestern, dass die Menschen so weit an der Eroberung der physischen Welt waren, als die griechisch-lateinische Zeit gekommen war, dass sie so tief in diese physische Welt verstrickt waren, dass sie einen Gott in Menschengestalt haben mussten, um ihn überhaupt wahrzunehmen, denn sie wären nicht mehr hinaufgedrungen in die geistige Welt, um so etwas zu begreifen. In der Zwischenzeit hatten sich auch auf der andern Seite des Lebens -zwischen Tod und neuer Geburt- die Verhältnisse geändert. Dadurch dass der Mensch mehr und mehr hinabgestiegen ist auf den physischen Plan, ihn immer mehr lieb gewonnen hat, immer mehr Genuss aus ihm gezogen hat, ist ihm immer weniger wahrnehmbar geworden, das was drüben, jenseits des Lebens war. Der Mensch blieb sozusagen mit einem guten Stück Erinnerung an diese Welt, wenn er drüben zwischen Tod und neuer Geburt lebte. Auch das hat sich in der Sage erhalten. Wenn uns aus der griechischen Kultur heraus erzählt wird, dass der Held sagt: lieber ein Bettler sein auf der physischen Welt als ein König auf der andern Seite, so ist das ein wahrer Ausdruck für diese Zeit. Dadurch dass der Mensch so viel von diesem physischen Plan erobert hatte, sehnte er sich zurück nach diesem physischen Plan, der ihn aber nicht viel hat mitnehmen lassen hinüber in jener Zeit. Erst dadurch dass der Christus auf der Erde erschienen ist, dass der Mensch schon in Vorbereitung während der alttestamentlichen Zeit von einem Christus erfahren hat, erst dadurch dass der Mensch sozusagen hier im irdischen Dasein die Gestalt des Christus in seinen Geist, in seine Vorstellung aufnahm, nahm er aus der physis-

schen Welt das in das Jenseits mit hinüber was ihm das Licht wiederum brachte in der jenseitigen Welt. Er nahm das mit hinüber, was diese jenseitige Welt wieder hell und klar macht, was ihm dort den Christus wieder gibt, und zwar in höherem Glanze gibt als in der diesseitigen Welt. Daher sehen wir, wie sich das jenseitige Bewusstsein immer mehr trübt, je mehr es sich der Zeit nähert, die wir gestern beschrieben haben, und wie es sich dann aufhellt dadurch dass der Mensch im Diesseits den Christus kennen lernt, was von dem Christus berichtet wird. Denn das, was er in der diesseitigen Welt von ihm aufnimmt, das geht ihm in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt nicht verloren- das nimmt er mit sich und das ist es, was dem Ausdruck "sterben in den Christus hinein" entspricht.

So sehen wir, wie durch diese Entwicklung der Welt nicht nur das Leben der Lebendigen sondern das Leben der Toten sich verändert. Und weil die Toten von dem, was sie hier von dem Christus lernten, von der Kraft, die sie hier von dem Christus erworben haben, zehren zwischen Tod und Geburt; weil ihnen das dort ihre Früchte bringt, und weil sie doch immer wiederkehren in immer neuen Inkarnationen, werden sie auch in immer mächtigeren, Christus-erfüllten Menschenleibern erscheinen, und die Erde immer mehr zu einem Ausdruck dessen machen, was der Christus in der Ungestaltung der physischen Welt, in der Höherführung der Erde zu kommenden Stufen werden kann.

So sehen wir, wie Diesseits und Jenseits zusammenarbeiten um die Erde wieder reif zu machen zu dem, was wir betrachtet haben: Dass durch die Einverleibung des Christus-Geistes sie sich wieder vereinigen wird mit der Sonne, und dass dadurch innerhalb des ganzen Kosmos eine höhere Stufe erstiegen wird. Daher ist dies Ereignis, die Erscheinung des Christus nicht nur eine Tatsache, die für die Menschen von Wichtigkeit ist, sondern die Bedeutung hat für die Entwicklung des Kosmos.
